



Regionale Umschau Deutschland – Österreich – Schweiz

R2 **Sich liebevoll um andere kümmern**

Elder Martin J. Turvey

R3 **Eine Tonne Hilfsgüter für Corona-Prävention an soziale Einrichtungen**

Rainer Pidun

R4 **Neuer Bischof für Wien 5 berufen**

Signe Lassl

R5 **Neue Pfahlpräsidentschaft in Berlin**

David Ruetz

R6 **Gemeinde Hanau läuft gegen Gewalt an Frauen**

Ralf Grünke

R7 **Ein Leben für die Ahnen**

Helga Hanke und Holger Bahlhorn

R8 **Rise and Reach 2020**

Daniel und Elysse Pail

R10 **Vom Faxgerät zum Cyberspace**

Ursula Hartzheim

R12 **Die Wärme eines himmlischen Zuhauses**

Peter Mayrl

R12 **Er sammelt seine Kinder**

Reinhard Staubach

R14 **Du wirst schon sehen!**

Akayleia F. und Presley

R16 **Missionare**





Sich liebevoll um andere kümmern

Elder Martin J. Turvey, Großbritannien
Gebietssebziger

Vor einigen Jahren hatte unser damals vier-jähriger Sohn weit weg von zuhause einen schweren Verkehrsunfall. Nach etwa einer Woche im Krankenhaus konnte er in unser Krankenhaus am Ort verlegt werden, eine Fahrt von 320 Kilometern. Zuhause angekommen, fanden wir einen Zettel vor, den eine liebevolle und fürsorgliche betreuende Schwester durch den Briefschlitz unserer Tür geworfen hatte. Darauf stand, wer unsere anderen vier Kinder von der Schule abholen, wer für uns kochen und wer unsere Wäsche waschen würde. In den darauffolgenden fünf Wochen musste unser Sohn im Krankenhaus bleiben. Unterdessen brachte meine Frau

unseren jüngsten Sohn zur Welt. Mein Sohn lag an einem Ende des Krankenhauses, meine Frau und das Neugeborene am anderen, daheim mussten vier Kinder versorgt werden, und ich hatte ja auch noch einen Vollzeitjob. Ohne die große Hilfe von Mitgliedern unserer Gemeinde hätten wir das nicht geschafft. Wie dankbar waren wir doch für ihr selbstloses Dienen! Die übliche Frage „Können wir irgendwie helfen?“ ist zwar sicher stets aufrichtig gemeint, doch diese wunderbare, umsichtige Schwester hatte sich darüber hinaus die Mühe gemacht, unsere Bedürfnisse zu erahnen und entsprechend zu handeln.

In Lukas 4:18 liest der Erretter Jesajas Prophezeiungen über sein eigenes Kommen und seine Mission hier auf der Erde vor. Dort heißt es:

„Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn er hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine frohe Botschaft bringe; [damit ich die heile, die gebrochenen Herzens sind;] damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze.“ (Vgl. Jesaja 61:1.)

Auch heutzutage leiden viele Menschen großen Kummer, zum Beispiel wenn Familienbeziehungen auseinanderbrechen. Viele sind Gefangene ihrer Sucht, ihrer Depressionen, ihrer Entmutigung. Viele sind blind, vor allem für die friedvollen Wahrheiten des Evangeliums Jesu Christi. Und viele fühlen sich von den Enttäuschungen des Lebens wie zerschlagen.

In 3 Nephi 18:32 lesen wir: „Doch sollt ihr [sie] nicht aus euren Synagogen oder euren Anbetungsstätten ausstoßen, denn solchen Menschen sollt ihr auch weiterhin dienen; denn ihr wisst nicht, ob sie nicht zurückkommen und umkehren und mit voller Herzensabsicht zu mir kommen und ich sie heilen werde; und ihr werdet das Mittel sein, um ihnen die Errettung zu bringen.“

Können Sie sich einen großartigeren Segen vorstellen, als Seite an Seite mit dem Erretter zu arbeiten, um die Leiden unserer





„Bitte nutzen Sie jede Gelegenheit, auf andere zuzugehen, sie aufzurichten, sie zu stärken und sich liebevoll um sie zu kümmern.“

Mitmenschen zu heilen und ein Werkzeug zu ihrer Errettung zu sein?

Vor einiger Zeit besuchte ich meinen Sohn, der in Rexburg in Idaho studierte. Eines Abends ging er mit seiner Frau und mir in ein Lokal, wo man an einer Essensausgabe bedient wird. Das Lokal war voller Studenten, die ihren Abschluss oder das Semesterende feierten. Ich sah eine junge Frau ohne Begleitung herein kommen, die etwas verloren wirkte und der anscheinend der Lärm und Trubel um sie herum etwas zu viel war. Ich erhielt die Eingebung, sie zu fragen, ob sie sich nicht zu uns setzen wolle. Nachdem sie ihr Essen entgegengenommen hatte, ging sie an uns vorbei allein an einen Tisch. In diesem Moment fragte ich mich: Was wird sie wohl von mir halten, wenn ich sie an unseren Tisch bitte? Also ignorierte ich die Eingebung. Gegen halb drei am nächsten Morgen wachte ich auf und dachte: Was, wenn sie unsere Hilfe und Freundschaft wirklich gebraucht hat? Ich ging auf die Knie und betete, ihr möge jemand anders helfen, da ich es ja versäumt hatte. Außerdem nahm ich mir fest vor, künftig darauf zu achten und nie wieder eine solche Eingebung oder eine Gelegenheit, jemand anderen aufzurichten, ungenutzt verstreichen zu lassen.

Bitte nutzen Sie jede Gelegenheit, auf andere zuzugehen, sie aufzurichten, sie zu stärken und sich liebevoll um sie zu kümmern! Auf diese Weise erfüllen wir den heiligen Bund, den wir bei der Taufe eingegangen sind, als Zeugen Gottes aufzutreten und bei der Heilung derer, die es brauchen, seine Hände zu sein. ■

Eine Tonne Hilfsgüter für Corona-Prävention an soziale Einrichtungen

Rainer Pidun

Kommunikationsbeauftragter,
Gemeinde Darmstadt, Pfahl Frankfurt

Darmstadt (JW): Zur Verbesserung der aktuellen COVID-19-Prävention im Bereich Hygiene und Desinfektion übergab die Darmstädter Gemeinde am Donnerstag, dem 27. August 2020, insgesamt rund eine Tonne Hilfsgüter an das *Büro für Sozial- und Wohnberatung (BFSW)* und an den *Sozialkritischen Arbeitskreis e. V. (SKA)*. Beide Institutionen sind ebenfalls in Darmstadt gelegen. Das BFSW bietet im Auftrag der Stadt Darmstadt soziale Dienstleistungen für Menschen in sozialen Notlagen an. Seit November 2015 hat sich das Dienstleistungsangebot um die sozialpädagogische Betreuung für asylsuchende Menschen in Darmstadt erweitert. Der SKA feiert in diesem Jahr sein 50-jähriges Bestehen und ist ein freier Träger in der Beratungs-, Bildungs- und Sozialarbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Zielgruppe sind vor allem Kinder und Jugendliche aus Migranten- und Flüchtlingsfamilien sowie andere gesellschaftlich benachteiligte Gruppen.

Die Lieferung der Hilfsgüter bestand aus Desinfektionsmittel- und Flüssigseifenspendern, inklusive Kanister mit den dazugehörigen Mitteln, sowie aus Reinigungsequipment und diversen Reinigungsmitteln für Küchen- und Wohnraumhygiene. Auch Nähmaschinen und Stoff zur Schutzmaskenherstellung in den Nähwerkstätten im Bereich Flüchtlingsbetreuung zählten dazu. Hier werden Masken für den Eigenbedarf



Die Studentengruppe der Gemeinde Darmstadt sammelt sich für das Dienstprojekt unter dem Motto Go and Do



An diesem Tag sind ca. eine Tonne Hilfsgüter zur Auslieferung bereit

von Flüchtlingsfamilien, aber darüber hinaus auch für den Bedarf notleidender Gruppen in Ländern des Nahen Ostens hergestellt.

Die Beschaffung und Auslieferung der Hilfsgüter übernahm im Wesentlichen die Studentengruppe der Gemeinde, die von Bischof Alexander Weitzel mit dem Sozialprojekt betraut wurde. Die jungen Erwachsenen konnten nur Positives berichten: „Als wir die Artikel aus dem Transporter holten, kamen die Leute sofort aus der Einrichtung herbeigeeilt und zögerten nicht, uns zu helfen. Man spürte die Dankbarkeit dieser Menschen nicht nur in ihren Worten, sondern auch in ihrem Tun.“ Besonders in einer so ungewissen Zeit war es der Studentengruppe ein Anliegen, auch an andere zu denken und ihnen etwas Gutes zu tun. Dem Herrn sind alle Menschen wichtig und er sorgt sich um ihre Bedürfnisse. ■

Neuer Bischof für Wien 5 berufen

Signe Lassl

Nationale Beauftragte für Kommunikation, Österreich

Wien (RHS): Am 13. September 2020 wurde für die Kirchengemeinde am Elfingerweg in 1220 Wien eine neue Leitung eingesetzt. Clemens Lederer wurde im Rahmen der Gottesdienste von der Gemeinschaft im Amt bestätigt und danach von Präsident Simon Soucek, seinem Vorgänger und jetzigen Pfahlpräsidenten, eingesetzt. Bischof Lederer hat Johannes Handler als Ersten Ratgeber und Kevin Mauch als Zweiten

FOTO: SIGNE LASSL



Bischof Clemens Lederer mit seiner Familie

FOTOS: RAINER PIDUN

Ratgeber ausgewählt, und auch diese beiden wurden im Amt bestätigt.

Aufgrund der COVID-19-Sicherheitsmaßnahmen finden in dieser Gemeinde jeden Sonntag zwei Gottesdienste statt, sodass der Sicherheitsabstand der Besucher gewährleistet werden kann. In den Versammlungen hatten die neu berufenen Mitglieder Gelegenheit, sich kurz an die Gemeinschaft zu wenden.

Der neu berufene Bischof ist beruflich als Jurist tätig und hat ergänzend ein Masterstudium im Kommunikationsbereich abgeschlossen. Gemeinsam mit seiner Frau Melissa hat er zwei kleine Kinder. In seinen Antrittsworten sprach er die Bitte aus, sich gegenseitig noch mehr „voller Geduld und Glauben“ (LuB 21:5) zu begegnen. „Dies tun wir, indem wir das göttliche Potenzial in allen Menschen sehen und gemeinsam daran glauben, dass der verlorene Sohn oder die verlorene Tochter, wie im Gleichnis vom verlorenen Sohn geschildert, zurückkehrt.“ Er sprach von der „gesunden Lehre“, die auch Paulus im Neuen Testament so genannt hat (2 Timotheus und Titus), und lud alle ein, die heilende Wirkung des Evangeliums zu finden oder wiederzufinden. „Es ist wichtig, darüber nachzudenken, was man persönlich dazu beitragen kann, diese gesunde Lehre zu entfalten und Freude dadurch zu erlangen“, sagte er wörtlich.

Abschließend sprach Pfahlpräsident Simon Soucek noch ein paar Worte. Er unterstrich, dass es für alle wichtig sei, dem Kurs der neuen Bischofschaft zu folgen. Als scheidender Bischof betonte er, dass es mehr darauf ankommt, darüber nachzudenken, wie man Einladungen und Aufträge besser umsetzen kann, als Kritik zu üben.

Wir wünschen der neuen Bischofschaft und ihren Familien alles Gute und Gottes Segen! ■

Neue Pfahlpräsidentschaft in Berlin

David Ruetz

Gemeinde Lankwitz, Pfahl Berlin

Berlin (MS): Aus Anlass einer der ersten wieder physisch stattfindenden Pfahlkonferenzen hat Gebietspräsident Gary B. Sabin zusammen mit dem Gebietssebziger Helmut Wondra die Präsidentschaft des Pfahles Berlin neu organisiert. Unter Berücksichtigung der örtlichen Hygieneauflagen fanden sich zahlreiche Mitglieder im Pfahlhaus in Berlin-Tiergarten ein und Hunderte verfolgten die Konferenz in einer Live-Übertragung zuhause an ihren Bildschirmen.

Die scheidende Pfahlpräsidentschaft mit Präsident David Ruetz und seinen Ratgebern Stephan Heckmann und Horst Gruse dankte in ihren kurzen Botschaften all denjenigen, mit denen sie gemeinsam ein Stück des Weges gehen durften. Die Brüder der neuen Pfahlpräsidentschaft mit Rolf Reichardt als Pfahlpräsidenten, Oliver Berndt als Erstem Ratgeber und Dietmar Steuer als Zweitem

FOTO: DAVID RUETZ



Die neue Pfahlpräsidentschaft gemeinsam mit ihren Ehefrauen (v. l. n. r.): Stephanie und Oliver Berndt (Erster Ratgeber), Marie und Rolf Reichardt (Pfahlpräsident), Diane und Dietmar Steuer (Zweiter Ratgeber)

Ratgeber bringen Erfahrungen als Bischöfe bzw. als Mitglieder früherer Pfahlpräsidenschaften mit und wurden in ihrer neuen Berufung bestätigt.

Im Zuge der Veränderungen wurde der seit 1986 amtierende Patriarch, Karl-Heinz Gensch, verabschiedet. Als neuer Patriarch für den Pfahl Berlin wurde Gerhard Adam eingesetzt. Bruder Adam war zuvor im Pfahl Heidelberg bereits zum Patriarchen ordiniert worden und war aus familiären Gründen vor einiger Zeit nach Berlin gezogen. ■

Gemeinde Hanau läuft gegen Gewalt an Frauen

Ralf Grünke

Stellvertretender Gebietsdirektor Kommunikation
Europa, Gemeinde Hanau, Pfahl Friedrichsdorf

Hanau (AM): Seit 2011 nimmt die Gemeinde Hanau immer wieder am Stadtlauf teil. Wer mitmacht, unterstützt mit der Teilnahmegebühr die Frauenhäuser in Hanau und Wächtersbach. Der 19. Hanauer Stadtlauf war der erste, der dezentral durchgeführt wurde. Die Schirmherrschaft übernahmen Hanaus Oberbürgermeister Claus Kaminsky und die Erste Beigeordnete des Main-Kinzig-Kreises, Susanne Simmler.

Doch in Zeiten der Pandemie läuft vieles anders ab als sonst. Auch 2020 schnürten die Beteiligten ihre Laufschuhe und spendeten für den guten Zweck. Am Tag der Veranstaltung, am Freitag, dem 18. September 2020, gab es jedoch keinen gemeinsamen Startschuss auf dem Marktplatz, keine feste Laufstrecke und keine Zeit-erfassung. Jeder lief für sich alleine oder in



FOTO: SARAH RAUL

Schwester Marianne Staubach ist voller Vorfreude auf den Start zum Hanauer Stadtlauf 2020

kleinen Gruppen – egal wo und wie weit. Das galt auch für das Team der Gemeinde Hanau.

„In der Welt gibt es einige Ungerechtigkeiten und für viele Menschen sehr große Herausforderungen und Schwierigkeiten“, meinte Cristina García Misiego. „Anderen zu helfen bringt mir viel Freude, weswegen ich dankbar bin, die Gelegenheit gehabt zu haben, beim Hanauer Stadtlauf 2020 teilzunehmen, um durch meine kleine Spende mitzuhelfen, im Leben der Frauen, die häusliche Gewalt erfahren haben, etwas zu verändern.“

Marie Henschel ließ sich vom Leitgedanken für Jugendliche inspirieren und organisierte die Beteiligung einer Gruppe junger Menschen. „Das diesjährige Motto war ‚Go and do‘, also ‚geh und tu‘. Genau das wollte ich mit dem organisierten Lauf zeigen, eben wortwörtlich. Wir sind gelaufen, um ein Zeichen zu setzen. Gewalt an Frauen ist nicht in Ordnung“, erklärte die Schülerin. „Wir waren bereit, etwas dagegen zu tun. Auch wenn es uns manchmal auf dem Weg schwergefallen ist, durchzuhalten, hat es doch ein jeder von uns geschafft. Genau so können wir, wenn alle zusammen an einem Strang ziehen, deutlich machen, dass für Gewalt an Frauen kein Platz ist.“ ■

Ein Leben für die Ahnen

Helga Hanke und Holger Bahlhorn

Gemeinde Hamburg, Pfahl Hamburg

Hamburg (MS): Als Elisabeth Utermöhlen geboren wurde, lag das Ende des Ersten Weltkriegs gerade mal gut acht Jahre zurück. Es war das Jahr 1927, eine schwere Zeit. Aufgewachsen in Nordrhein-Westfalen, verschlug es sie nach Ende des Zweiten Weltkriegs nach Hamburg. Hier, in einer Pension, benötigte eine Freundin ihrer Mutter ihre Hilfe.

Im Jahre 1965 schloss sie sich zusammen mit ihrem Mann der Kirche an. Nachdem sie sich im Tempel an ihn hatte siegeln lassen, wurde die Ahnenforschung zu ihrer Lebensaufgabe. Viele Jahre unterrichtete sie die Genealogie-Klasse in der Gemeinde Hamburg und forderte ihre Schüler auf, ein „Buch der Erinnerung“ zu schreiben. Das war offenbar sehr inspiriert, ist dies doch

heute für die Führer der Kirche das Mittel, um die Mitglieder an die Tempelarbeit heranzuführen.

Schwester Utermöhlen hat als Sekretärin für zwei Pfahlpatriarchen ca. 1300 Patriarchalische Segen zu Papier gebracht. Häufig wurde in den Segen auch die Aufforderung ausgesprochen, die eigenen Vorfahren zu ermitteln und stellvertretend für sie das Erlösungswerk im Tempel zu verrichten. Sie hat diese Aufforderung verinnerlicht. Fünfmal reiste sie nach Salt Lake City, um im Genealogischen Archiv der Kirche, der zentralen Bibliothek der Genealogischen Gesellschaft von Utah, nach Daten von Verstorbenen zu suchen, die sie hier vor Ort schlecht finden konnte. Später hat sie die Genealogische Forschungsstelle Hamburg mit aufgebaut und vielen Menschen geholfen, ihre verstorbenen Familienangehörigen zu finden.

Mit den Jahren fiel es ihr immer schwerer, in die Forschungsstelle zu gehen, um diese wichtige Arbeit für ihre eigenen Vorfahren zu verrichten. Derzeit ist es aufgrund der COVID-19-Pandemie



Elisabeth Utermöhlen meistert auch im hohen Lebensalter die moderne Technik, um ihre große Aufgabe erfüllen zu können

FOTO: HOLGER BÄHLHORN

gar nicht mehr möglich. Daher sitzt Schwester Utermöhlen heute – in ihrem 93. Lebensjahr – zuhause an einem Computer, den ihr eine liebe Schwester aus der Gemeinde überlassen hat, und lernt, die digitalisierten Kirchenbücher, die sie nicht mehr in der Forschungsstelle einsehen kann, am heimischen PC zu lesen und auszuwerten. Jeden Wochentag um 16 Uhr wird sie von einem betreuenden Bruder darin unterwiesen. Das geht per Telefon und mithilfe eines Fernsteuerungsprogrammes für den Computer auch ohne physischen Kontakt.

Schwester Utermöhlen ist immer noch voller Elan bei der Sache und ein großartiges Vorbild. Viele Vorfahren sind dank der neuen Technik schon gefunden worden. ■

Rise and Reach 2020

Daniel und Elysse Pail

Rise and Reach-Koordinatoren,
Gemeinde Wien 3, Pfahl Wien

Wien (JW): Das Jahr 2020 begann wie selten ein Jahr zuvor. Infolge der immer noch andauernden COVID-19-Pandemie mussten leider viele der Aktivitäten und Sommertagungen für Jugendliche und junge Erwachsene bereits im Frühling abgesagt werden. Dank der Inspiration der Führer der Kirche in Europa wurde dann jedoch ein Programm ins Leben gerufen, wie es noch keines zuvor gegeben hat: *Rise and Reach*.

Der Gedanke dahinter war und ist, Jugendliche, junge Erwachsene (verheiratet oder unverheiratet) und die Missionare zusammenzubringen und Gutes zu tun. Jeder Pfahl berief also zwei junge Erwachsene, um das Programm im

eigenen Rahmen zu leiten und voranzutreiben, unterstützt durch die jeweilige Pfahljugendleitung und Pfahlpräsidentschaft. Ein großer Vorteil dieses neuen Programmes ist, dass es zwar Richtlinien und Vorschläge gab, aber keinen zwingenden Ablauf, nach dem die Aktivitäten geplant werden sollten. Das gab den Pfählen die nötige Freiheit, ihren Plan an die Ferien und Coronabestimmungen der einzelnen Länder anzupassen. Eine der wenigen Vorgaben war, dass die Pfähle Aktivitäten organisieren sollten, die in vier Säulen eingeteilt werden konnten: geistig, intellektuell, sozial und sportlich.

Für geistige Nahrung sorgten unter anderem Pfahlpräsidenten oder Mitglieder der Tempelpräsidentschaft, welche online Kurse anboten und so ihr Wissen weitergeben und vor allem den Heiligen Geist mit den Teilnehmern gemeinsam verspüren konnten. Des Weiteren waren für Gruppen von zehn Jugendlichen jeweils zwei junge Erwachsene als Betreuer zuständig, die für das geistige Wohl der Jugendlichen sorgten. Man sprach miteinander über das Schriftstudium oder gab geistige Gedanken mit.

Im Rahmen der intellektuellen Aktivitäten wurde gesungen und es wurden sogenannte „life skills“ vermittelt. So wurde beispielsweise eine Online-Aktivität angeboten, bei der die Jugendlichen von einem zurückgekehrten Missionar aus Italien lernen konnten, wie man leckere Pizza macht.

Die sozialen Aktivitäten wurden dadurch unterstützt, dass sich die meisten Pfähle mit einem weiteren zusammenschlossen hatten, um es den Jugendlichen zu ermöglichen, auch unter diesen Umständen neue Freunde zu finden. Obwohl die Aktivitäten online durchgeführt wurden, konnte man trotzdem auch Sportangebote wie Yoga oder normale Workouts wahrnehmen. Die Missionare waren eine tolle Stütze und konnten mit ihren Erfahrungen und ihrem Wissen über das Evangelium Jesu Christi den Jugendlichen und jungen Erwachsenen ein tolles Beispiel geben. Bruder Benjamin Roffler, der die Koordination für den Pfahl St. Gallen übernommen hatte, fasste zusammen: „*Rise and Reach* hat bestätigt, dass die Zusammenarbeit von Missionaren, jungen Erwachsenen und Jugendlichen Wunder bewirken kann. Trotz Corona konnten die Beteiligten dank digitaler Medien geistig aufbauende, freundschaftsstärkende und spaßige Momente zusammen erleben.“

Celine und Torben Reichmann können auch für den Pfahl Stuttgart die positiven Eindrücke und Ergebnisse beschreiben: „Erst wollte ich mich nicht anmelden, jetzt bin ich froh, dass ich dabei bin!“, so einige Stimmen der Jugendlichen, wenn man sie nach ihrer Teilnahme bei der neuen Initiative *Rise and Reach* befragte. Die anfänglichen Zweifel, ob und wie man online über Video-Konferenzen einander und Christus näherkommen kann, wurden durch tolle Aktivitäten der jungen Erwachsenen in Zusammenarbeit mit den Vollzeitmissionaren vollständig ausgeräumt. Gemeinsames Schriftenlesen, Sport machen, Backen und Spieleabende in den Kleingruppen sind nur ein kleiner Auszug der vielen durchgeführten Aktivitäten. Gemeinsame Firesides mit allen Jugendlichen, jungen Erwachsenen und Vollzeitmissionaren aus dem Pfahl Stuttgart und Zürich waren geistige Highlights.“

Rise and Reach ist keine einmalige Sache. In den nächsten Jahren werden weiterhin großartige Aktivitäten geplant und durchgeführt werden, um den Menschen in Europa ein Beispiel zu geben und unter ihnen Gutes zu bewirken. Wenn die aufstrebende Generation sich gegenseitig unterstützt, wird sie der Auslöser



„Rise and Reach ist keine einmalige Sache. In den nächsten Jahren werden weiterhin großartige Aktivitäten geplant und durchgeführt werden, um den Menschen in Europa ein Beispiel zu geben und unter ihnen Gutes zu bewirken“

vieler Wunder sein. Das Evangelium Jesu Christi ist für alle da und wurde in diesem Sommer ganz speziell von den jungen Menschen auch in der Alpenländischen Mission München vorgelebt. ■

FOTOS: FRANK HEIMRICH



„Go and Do“ war das Motto, das jedem der Teilnehmer und Teilnehmerinnen ins Herz geschrieben war

Vom Faxgerät zum Cyberspace

Ursula Hartzheim

Gemeinde Düsseldorf, Pfahl Düsseldorf

Düsseldorf (JW): Im Jahr 1993 veränderte sich in meinem Lebenslauf einiges. Nach 20 Jahren Familienpause ging ich zurück ins Berufsleben. Bei dieser Gelegenheit bekam ich viele Kontakte mit Menschen aus aller Welt, die in verschiedenen Bereichen tätig waren. Zur selben Zeit erhielt ich die Berufung, für die Öffentlichkeitsarbeit in der Gemeinde Düsseldorf tätig zu werden. Dank der wunderbaren Schulungen aus dem Frankfurter Büro der Kirche wurden mir die Ängste und Unsicherheiten genommen und ich bekam Mut, Kontakte mit Journalisten der verschiedenen Zeitungen aufzunehmen. Das Faxgerät war damals schon eine gute Hilfe, um Pressemitteilungen und Einladungen zügig an die gewünschten Vertreter der Medien zu verschicken.

Das Aufgabengebiet erweiterte sich, und die Gebietspräsidentschaft Europa setzte einen nationalen Rat für Öffentlichkeitsarbeit ein, der von Dr. Frerich Görts und seinem Team geführt und betreut wurde. Aus jedem Pfahl der Kirche in Deutschland wurde ein Vertreter berufen, die Belange der Öffentlichkeitsarbeit in seiner Region wahrzunehmen. Diesem Vertreter standen dann weitere Mitglieder aus der Region zur Seite, die wiederum in den Gemeinden Kontakte zu Meinungsbildnern in Politik, Wirtschaft, Kultur und in den Religionen aufrechterhielten oder sich darum kümmerten, Kontakte zu knüpfen.

Diese schwierigen Aufgaben unterstützten die Angehörigen des Öffentlichkeitsrats durch gegenseitigen Erfahrungsaustausch. Dieses



FOTO: URSULA HARTZHEIM

Schwester Ursula Hartzheim mit ihrem Mann Hellmut

Gremium traf sich unter anderem regelmäßig, meistens zweimal im Jahr, an verschiedenen Orten, um gemeinsam Wege zu finden, die Kirche in Deutschland aus dem Dunkel der Zweifelhaf-tigkeit zu führen und das Licht und Leben Jesu Christi bekannter zu machen. Unter der Leitung des Priestertums erhielten wir alle gemeinsam viele inspirierte Impulse, um voranzukommen und Menschen zu finden, die mit uns gemeinsam dem deutschen Volk Hilfen geben konnten.

Die Kreativität der Organisationen der Pfähle in Deutschland war und ist bewundernswert. Mit viel Hingabe und Liebe haben sie der Bevölkerung Möglichkeiten verschafft, zu positiven Ansichten über die Kirche Jesu Christi zu gelangen. Die Selbstlosigkeit der Mitglieder wurde in den Medien von vielen Seiten hervorgehoben. Zeugnisse über Jesus Christus und sein Wirken, seine Liebe zu den Menschen waren bei all diesen Aktivitäten ein wichtiges Element.

Es wurden Familiensymposien, Genealogie-Ausstellungen auf Messerveranstaltungen oder auf Orts- und Stadtteilfesten – verbunden mit der Familienforschung – durchgeführt. Auch Basare und Benefizkonzerte für Bedürftige in Kriegsgebieten und für Hilfsorganisationen wurden veranstaltet. Flüchtlinge bekamen die Gelegenheit, an Deutschunterricht teilzunehmen. Außerdem waren oft besondere Jubiläen von Gemeinden und Gemeindehäusern zu feiern. Die Städte und unterschiedlichen Kommunen konnten mittlerweile auf die Hilfe der Mitglieder zählen, wenn es darum ging, Plätze und Parks zu reinigen. Oft wurden sogar 100, 150 oder 200 Stunden in Form von Dienstleistungsgutscheinen an die Bürgermeister überreicht.

Diese Veranstaltungen brachten sehr viele interessierte Menschen, wie Bürgermeister, Stadträte, Musikfreunde oder Ahnenforscher, in

unsere Gemeindehäuser. Sehr oft wunderten sich diese Menschen über die Hingabe und das Engagement der ehrenamtlich tätigen Mitglieder. Das hatte zur Folge, dass sich immer mehr Fürsprecher und Meinungsbildner für die Kirche einsetzten – in kleinen, aber kontinuierlichen Schritten.

Eine lange Zeit war die Kirche in den verschiedenen Medien vertreten, als 2002 die Olympiade in Salt Lake City stattfand. Über die Geschichte, den Glauben und die Mitglieder der Heiligen der Letzten Tage forderten die Journalisten Material und Informationen an. In Haupt- und Realschulen sowie Gymnasien wurden in den unterschiedlichen Fächern von der 5. bis zur 10. Klasse Referate über die Kirche gehalten. Um Informationsmaterial zusammenzustellen, wurden Brüder und Schwestern aus dem Gremium der Öffentlichkeitsarbeit berufen, einen Arbeitskreis zu bilden. In den Lehrer- und Schülerbroschüren wurden die Glaubensgrundsätze der Kirche genannt. Die Broschüren waren in den verschiedenen Schulen und Einrichtungen sehr gefragt. So konnte verhindert werden, dass in den Schulen Falschaussagen verbreitet wurden. Studenten der Religionswissenschaften erhielten zusätzlich zu einer Ausgabe des Buches Mormon auch das erarbeitete Material aus dem Arbeitskreis.

Eine Broschüre entstand ebenfalls für den Bedarf in Pflegeeinrichtungen und Krankenhäusern. In dieser wurde beschrieben, wie Mitglieder der Kirche in Krankenhäusern, Altenheimen und Hospizen auf unsere religiöse Art betreut werden möchten, wenn sie in einer schwierigen Situation sind.

Die interkulturellen Räte in Deutschland sind in den letzten Jahren mehr in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt. Die Kirche Jesu Christi konnte sich bei einigen Arbeitskreisen der Räte der Religionen mit einbringen. Diese Gremien verfolgen das Ziel, verschiedene Religionen und ihre Werte zusammenzuführen und gemeinsam den interreligiösen Dialog zu führen, um Gutes für die Bevölkerung zu bewirken und Missverständnisse durch Fehlinformationen auszuschließen.

Viele Jahre und große Anstrengung brauchte es in den einzelnen Bundesländern Deutschlands, den Status der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage als Körperschaft des Öffentlichen Rechts zu etablieren. Es ist durch eine Vielzahl an Gesprächen und Besuchen bei Regierungsverantwortlichen gelungen, Gehör zu finden und die Parlamente in den Bundesländern zur

Zustimmung zu bewegen. Die Verantwortlichen haben sich intensiv über das Leben der Mitglieder, ihr Verhalten und ihre Aktivitäten erkundigt, ehe sie die Entscheidung für die Körperschaft aussprachen.

Die Entwicklung der modernen Medien ging in der Zeit seit 1993 gewaltig voran. Es wurde vieles schneller und einfacher. Informationen, Einladungen und Pressemitteilungen mussten nun auf neuem Wege bekanntgemacht werden. Heute ist der Computer mit seinen vielen Programmen und Plattformen, wie Facebook, Twitter, YouTube oder Instagram, ein noch besseres Hilfsmittel geworden, das Werk der Kirche als Ganzes und in den einzelnen Regionen öffentlichkeitswirksamer zu platzieren.

In 27 Jahren hat sich vieles im Bereich meiner Berufung als Sekretärin geändert, und ich bin sehr dankbar, dass ich dabei sein durfte und die Öffentlichkeitsarbeit unterstützen konnte. Meinen besonderen Dank möchte ich meinem Mann, Hellmut Hartzheim, aussprechen, der mir immer zur Seite stand. Mein Dank gilt ebenfalls all den Schwestern und Brüdern, die über die Jahre hinweg Teil dieses Teams waren und mir hilfreich zur Seite standen. Es war immer eine Freude, ihren guten, vom Evangelium geprägten Geist zu erleben und von den Wundern zu hören, wie der Vater im Himmel Wege bereitet, Menschen in verschiedenen Situationen zu erreichen, um ihnen die frohe Botschaft des Evangeliums mitzuteilen.

Besonders der Kommunikationsarbeit in Deutschland, Österreich und der Schweiz wünsche ich weiterhin inspirierende Momente und gutes Gelingen, damit das Werk des Herrn vorgeht und die Zeugnisse der Mitglieder über Jesus Christus in der Welt verbreitet werden können! ■

Die Wärme eines himmlischen Zuhauses

Peter Mayrl

Gemeinde Wien 5, Pfahl Wien

Wien (RHS): Eines meiner Hobbys ist das Fotografieren. Als ich vor einigen Jahren in der Herberge am Freiberg-Tempel sehr zeitig bei Sonnenaufgang erwachte,

die flach einstrahlende Sonne im Osten erblickte und die dunklen Wolken im Westen, witterte ich eine Gelegenheit für ein besonderes Foto. Ich ging

natürlich schnell hinaus – und es hat sich gelohnt. Was mich bewegt, ist die symbolhafte Ausstrahlung dieser beiden Aufnahmen. Unbeeindruckt von finsternen Wolken strahlen der Tempel und der Engel Moroni im Licht der Sonne und man kann die Wärme eines himmlischen Zuhauses fühlen. ■



Der Freiberg-Tempel mit einem stimmungsvollen Himmel



Der Engel Moroni erstrahlt im Sonnenlicht

Er sammelt seine Kinder

Reinhard Staubach

Zweig Ravensburg, Pfahl St. Gallen

Ravensburg (JW): Ich lernte die Kirche 1954 in Dębica Kaszubska (ehemals Rathsdamnitz) kennen, einem Dorf in Hinterpommern (Polen). Meine Eltern interessierten sich für Religion und trafen auf das Ehepaar Porozyński, die einzigen Mitglieder der Kirche im Ort. Sie diskutierten religiöse Themen, und ich lauschte diesen

Diskussionen gelegentlich. Neben der Bibel besaßen Porozyńskis auch ein Buch Mormon, in dem ein Vers meine Eltern besonders ansprach: „Und er sammelt seine Kinder von den vier Enden der Erde ...“ (1 Ne 22:25). Mein Vater Heinz Staubach berichtete über jene Zeit: „Wir trafen uns weiter regelmäßig mit der Familie Porozyński und studierten gemeinsam in den heiligen Schriften. Da es in unserer Umgebung keine Gemeinde der Kirche gab, versammelten

wir uns jeden Sonntag und hielten eine Heimsonntagsschule ab. Die nächste Gemeinde war in Selbongen (Ostpreußen) und zirka dreihundert Kilometer von uns entfernt. Im Juli 1955 war es dann so weit, alle Vorbereitungen waren getroffen, meine Frau [Agatha] und unser Sohn [Reinhard] fuhren nach Selbongen und wurden getauft. Ich selber bin einen Monat später gefahren und wurde am 21. August 1955 in Selbongen getauft.“*

Selbongen (pol. Zetwągi) ist ein winziges Dorf bei Nikolaiken (pol. Mikołajki) mit etwa 350 Einwohnern. Die Kirche hatte damals ein eigenes Gemeindehaus im Ort. So ergab es sich, dass ich in einem der Masurischen Seen getauft wurde. Die Sonne schien an jenem warmen Sonntagmorgen. Ich stieg in glasklares Wasser. Auf dem Seegrund lagen aufgeplatzte Muscheln. Ich spüre heute noch deren scharfe Kanten unter meinen nackten Fußsohlen, verletzte mich aber nicht.



Historisches Foto der Heimsonntagsschul-Mitglieder von 1955 in Dębica Kaszubska, Polen. Letzte Reihe von rechts: Heinz Staubach, Antoni Porozynski, Agatha Staubach und Marta Porozynska. Zweite Reihe, zweiter von rechts: Reinhard Staubach. Erste Reihe: Die beiden kleinen Mädchen im Kleid: Brigitte und Marieanne Staubach

FOTO: REINHARD STAUBACH

Mein Vater berichtete: „Die Religionsfreiheit war [damals] in Polen sehr begrenzt. Jeder, der nicht katholisch oder evangelisch war, war den Parteigenossen ein Dorn im Auge. Auch wir durften uns nicht offiziell versammeln. Die Kirche wurde zwar geduldet, war aber nicht anerkannt. Wenn ich mit meiner Frau und unseren Kindern die Familie Porozynski besuchte, um gemeinsam in der Schrift zu studieren, gingen wir mit einem zeitlichen Abstand nur zu zweit oder dritt dorthin, um Aufsehen zu vermeiden.“* Die Treffen blieben den Behörden jedoch nicht verborgen. Mein Vater wurde einmal fünf Stunden polizeilich verhört und berichtete: „Ich habe bei dieser Vernehmung mein Zeugnis geben können; die beiden Beamten haben sich nur angeschaut, keiner sagte ein Wort dazu.“* – Es ergaben sich nach dem Verhör keine unangenehmen Folgen für unsere Familie.

Ich erinnere mich sehr gerne an die Sonntagschule bei Porozynskis. Nach einer gemeinsamen Eröffnung mit Lied und Gebet kniete Bruder Antoni Porozynski (Priester) nieder, las die Abendmahlsgebete und mein Vater (Diakon) teilte Brot und Wasser aus. Danach trennten sich die Kinder von den Erwachsenen und wurden in einem anderen Raum oder bei schönem Wetter im Garten unterrichtet.

Anfang 1958 siedelten meine Eltern mit uns Kindern offiziell von Hinterpommern nach Deutschland um. In Glückstadt fanden wir eine neue Heimat und auch eine hervorragende Gemeinde der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Später diente mein Vater dort zehn Jahre als Gemeindepräsident, wie die Berufung damals offiziell hieß. ■

*) Reinhard Staubach (Hg.), „Dem Licht entgegen“, Seite 151 ff.

Du wirst schon sehen!

Akayleia F. und Presley

Gemeinde Leipzig 1, Pfahl Leipzig

Leipzig (JW): Presley sackte auf der Couch zusammen und verschränkte die Arme vor der Brust. Er wollte keine Kirchenversammlungen zuhause haben. Lieber wollte er mit seiner PV-Lehrerin und seinen Freunden in der Kirche sein. Mama hatte ihm erklärt, dass aufgrund eines Virus namens COVID-19 die Kirchen und Schulen erst einmal geschlossen sein würden, damit nicht mehr Menschen krank würden.

Presley war mürrisch und fühlte sich unwohl. Seine Eltern und seine zwei Brüder Milo und Aramis saßen alle neben ihm und sangen das Anfangslied. Danach sprach Papa das Anfangsgebet. Presley achtete nicht mehr darauf. Er konnte seine Spielekonsole aus dem Augenwinkel sehen und wollte lieber ein Spiel spielen.

„Presley, kannst du dich bitte gerade hinsetzen?“, flüsterte Mama. „Papa wird das Abendmahl vorbereiten.“ Warum flüsterte sie? Es war ja nicht so, dass jemand anders da gewesen wäre, der sie hören konnte. Presley verdrehte die Augen und setzte sich nur halb auf. Er nahm das Abendmahl und dann zitierte sein Bruder Milo einen Glaubensartikel. Presley ließ sich auf die Couch fallen und streckte die Beine aus.

„Presley, setz dich bitte gerade hin“, sagte Papa. Da verlor Presley die Beherrschung. „Warum?“, brüllte er. „Ich weiß, es kommt dir nicht so vor, aber dies ist unser Kirchentreffen für heute. Wir versuchen, unseren himmlischen Vater und Jesus Christus zu ehren“, erklärte Papa. Presley seufzte und setzte sich auf. Seine Mutter hielt eine Ansprache und dann gingen alle in die Küche, um ein PV-Thema durchzunehmen. Nachdem das vorbei war, stampfte Presley die Treppe zu seinem Zimmer hinauf und schloss die Tür.

Er hörte ein leises Klopfen an der Tür. „Presley? Kann ich reinkommen?“, fragte Mama. Er öffnete die Tür. „Ich dachte, wir könnten darüber reden, was dich so verärgert hat.“ Presley beschrieb seine Gefühle. „Ich mag es einfach nicht, wenn die Kirche



Presley hinter seinem selbstgebauten Podium

zuhause ist. Es ist nicht wie in der Kirche, wenn ich meine Spielsachen sehen kann, aber nicht damit spielen darf.“ Mama versuchte, die neue Situation zu erklären: „Ich weiß, dass es schwer

ist. Wir werden für eine Weile die Kirchenversammlungen zuhause abhalten, aber vielleicht können wir uns überlegen, wie wir diese Zeit zu etwas Besonderem machen können. Was denkst du?“ Er war nicht wirklich davon überzeugt, dass sie diese neue Art von Kirche zu etwas Besonderen machen könnten, aber er nickte. Die ganze Woche über dachte Presley darüber nach, was er tun könnte, um den Geist in ihr Haus einzuladen.

Er wachte am Sonntagmorgen auf und begann sich anzuziehen, als ihm eine Idee kam. Er lächelte – er wusste genau, was er tun würde, damit dieser Sonntag ein etwas speziellerer würde. Zuerst bat er seinen Vater, das Vorspiel zu beginnen. Dann half er seiner Mutter und seinen Brüdern, alle Spielsachen im Wohnzimmer aufzuheben und sie oben außer Sichtweite zu bringen. Und zuletzt ging er nach unten und fand zwei leere Umzugskartons. „Was machst du mit denen?“, fragte Milo. Presley lächelte. „Du wirst schon sehen!“

Während alle auf der Couch saßen und warteten, tüftelte Presley an seiner Idee. Er drehte den einen Karton um und stapelte dann den anderen darüber. „Es ist ein Podium!“, sagte er aufgeregt. „Jetzt können wir dem Sprecher unsere Aufmerksamkeit schenken, genau wie wir es in der Kirche tun.“ Mama umarmte ihn. „Das ist eine tolle Idee! Großartige Arbeit, Presley!“

Jede Woche danach half Presley, sein Haus für die Kirche vorzubereiten, indem er das Wohnzimmer säuberte und das Podium baute. Jede Woche standen er und seine Brüder abwechselnd vor dem Podium und zitierten einen Glaubensartikel oder hielten eine Ansprache. Sogar sein Bruder Aramis, der erst zwei Jahre

alt war und noch nicht richtig sprechen konnte, stand gern auf dem Podium und plapperte. Presley begann, die Versammlungen zuhause wirklich zu lieben, und war froh, dass er weiter im Evangelium wachsen konnte, auch wenn er im Moment nicht das Gemeindehaus betreten durfte. ■

Im Internet

Offizielle Internetseiten der Kirche

www.de.kirchejesuchristi.org

www.at.kirchejesuchristi.org

www.ch.kirchejesuchristi.org

Regionale Umschau online

Die *Regionale Umschau Deutschland – Österreich – Schweiz* wird auch auf den offiziellen Internetseiten der Kirche als PDF angeboten. Der entsprechende Link wurde im Menüpunkt „Nachrichten“ eingefügt: *Regionale Umschau*.

Auch in der App „Archiv“ ist die *Regionale Umschau* im *Liahona* zu finden.

Weitere Internetseiten der Kirche

www.nachrichten-de.kirchejesuchristi.org

www.nachrichten-at.kirchejesuchristi.org

www.nachrichten-ch.kirchejesuchristi.org

Social-Media-Kanäle

www.facebook.com/KircheJesuChristi.DE/

www.facebook.com/KircheJesuChristiSchweiz

www.facebook.com/KircheJesuChristi.at

www.instagram.com/kirchejesuchristi.de

www.instagram.com/kirchejesuchristi.at

www.instagram.com/kirchejesuchristi

twitter.com/KircheJChristCH

Wenn Ihr Zuhause zu einem privaten Zufluchtsort des Glaubens wird, wo der Heilige Geist wohnt, bildet es die vorderste Verteidigungslinie.

– Präsident Russell M. Nelson, „Nehmen Sie die Zukunft voll Glauben an!“, *Liahona*, November 2020

Missionare

Aus den Pfählen in Deutschland, Österreich und der Schweiz wurden folgende Mitglieder auf Mission berufen:



Aaron D. Barclay
 Militärgemeinde Stuttgart, Pfahl Stuttgart:
 Idaho-Mission Idaho Falls



Daniel L. Barclay
 Militärgemeinde Stuttgart, Pfahl Stuttgart:
 Deutschland-Mission Frankfurt



Fabian Fingerle
 Zweig Göppingen, Pfahl Stuttgart:
 Deutschland-Mission Frankfurt



Jule Köhler
 Gemeinde Ludwigsburg, Pfahl Stuttgart:
 Russland-Mission Nowosibirsk



Nathan Z. Talcott
 Militärgemeinde Stuttgart, Pfahl Stuttgart:
 Kenia-Mission Nairobi



Tim Zelder
 Gemeinde Ludwigsburg, Pfahl Stuttgart:
 Deutschland-Mission Frankfurt



Impressum Regionale Umschau

Leitende Redakteurin:

Judith Wächtler (JW),
 redaktion.umschau@gmail.com

Redaktion Deutschland Nord:

Marco Schildknecht (MS), Am Sägewerk 11,
 24598 Boostedt; ms@schildknecht-online.de;
 zuständig für die Pfähle Berlin, Dortmund,
 Düsseldorf, Hamburg und Hannover

Redaktion Deutschland Süd:

Andrea Mohr (AM), Vösendorfring 74,
 64380 Roßdorf; a-mohr@outlook.com;
 zuständig für die Pfähle Dresden, Frankfurt,
 Friedrichsdorf, Heidelberg, Leipzig, München,
 Nürnberg und Stuttgart

Redaktion Österreich:

Regina H. Schaunig (RHS), Pirk 7, 9132 Gallizien;
 re.schaunig@gmail.com; zuständig für die Pfähle
 Salzburg und Wien

Redaktion Schweiz:

Manfred Abderhalden (MA), Grosswiesstr. 7,
 9313 Muolen, und Martin Neidhart (MN),
 Meienstr. 8, 3052 Zollikofen;
 redaktion@ldschurch.ch; zuständig
 für die Pfähle Bern, St. Gallen und Zürich

.....
 Ihre Beiträge für die *Regionale Umschau* sind
 uns stets willkommen. Die Redaktion behält sich
 vor, die Artikel zu kürzen oder anzupassen. Die
 Veröffentlichung der Texte und Fotos hängt von
 deren Qualität, Angemessenheit und dem ver-
 fügbaren Platz ab.